

*Vorderösterreich – Eine geschichtliche Landeskunde.* Herausgegeben vom Alemannischen Institut unter Leitung von Friedrich Metz. Verlag Rombach Freiburg i. Br., 1959, 2 Bände DM 48.50.

Wer von der älteren Generation seine Heimat in einem der ehemals vorderösterreichisch-schwäbischen Gebiete und mit seiner Schulbildung das offizielle Geschichtsbild württembergischer, badischer oder preußischer Prägung aufgenommen hat, der spürte bei dem Stichwort Österreich nicht selten bei Eltern oder Großeltern eine mehr oder weniger betonte Zurückhaltung gegenüber seinen von Schule und Schulbüchern vermittelten Anschauungen. Der Anlaß zu einer Unterhaltung über Österreich war bei den zahlreichen Denkmälern der Vergangenheit, angefangen von den Doppeladlern auf Wirtschildern und Denksteinen bis zu ehemaligen Amtsgebäuden und Klosterbauten oft genug gegeben. Auch in den Familien-Erinnerungen tauchten immer wieder Beziehungen zum alten Kaiserstaat und der Kaiserstadt Wien auf, waren doch die Großväter immer stolz darauf, auf ihrer Gesellen-Wanderschaft einmal in Wien in „Condition“ gestanden zu sein. Wenn die lange politische Verbindung mit Österreich auch zu Beginn des letzten Jahrhunderts abgebrochen war, so blieben die Nachwirkungen davon doch bis in die Gegenwart weithin spürbar. Der Eindruck, daß das ehemalige Vorderösterreich ein sehr wesentlicher Faktor für das Bild des ganzen südwestdeutschen Raumes darstellt, wird besonders stark für jeden Geschichtsfreund, der sich mit seiner engeren oder weiteren heimatlichen Umgebung auseinandersetzt. Selbstverständlich fehlt in keinem der landesgeschichtlichen Werke eine Darstellung der Zusammenhänge und Einzelheiten, die Betrachtungen sind aber immer mehr oder weniger stark vom Standpunkt der nach dem Ende des alten Reiches neu gebildeten Länder her orientiert und darum in ihrer Tendenz zu mindest einseitig.

Eine zusammenfassende Darstellung Vorderösterreichs aus den letzten Zeiten St. Blasiens liegt über anderthalb Jahrhunderte zurück, eine „Geschichtliche Beschreibung der Ober- und vorderösterreichischen Lande“ von Otto Stolz aus dem Jahre 1943 hat die Ungunst der Zeiten nur in wenigen Exemplaren überstanden. Das einzige Hilfsmittel für eine Übersicht über die mit Vorderösterreich zusammenhängenden Fragen blieb die 1938 herausgegebene Karte „Der deutsche Südwesten am Ende des alten Reiches“ von Erwin Hözlé und Helmut Kluge mit den Begleitworten. Neben zerstreuten und schwer übersehbaren Einzelveröffentlichungen in den Zeitschriften der Geschichtsvereine unterrichtete 1958 wenigstens über einen Teil von Vorderösterreich Eugen Stemmler in seiner „Grafschaft Hohenberg und ihr Übergang an Württemberg“.

Die neue geschichtliche Landeskunde von Vorderösterreich stellt demnach eine ebenso notwendige wie wichtige Gabe für jeden an der südwestdeutschen Landes- und Heimatkunde Interessierten dar. Entsprechend der geschichtlichen Gegebenheiten und Beziehungen greift die vorliegende Darstellung über den engeren südwestdeutschen Raum hinaus. Weitgehend mußte das Elsaß und die angrenzende Pfalz einbezogen werden, ebenso gehören die vorderösterreichischen Teile von Bayrisch-Schwaben in den Bereich der Betrachtung und angrenzende Teile der jetzigen Schweiz. Vorderösterreich bildete geographisch eine Summe kleiner und kleinster Gebietsteile und damit ein buntes Mosaik aller nur denkbarer landschaftlicher

Sonderformen. Auch die Rechtsstellung der einzelnen Grafschaften, Herrschaften und Städtegruppen innerhalb des Ganzen war sehr uneinheitlich, die Landeshoheit gelegentlich sogar geteilt. Von den beiden Bänden behandelt der erste die für das Gesamtgebiet geltenden Verhältnisse und Gesichtspunkte, die zweite die einzelnen Gebietsteile und Städtegruppen. Man begegnet unter den 31 Bearbeitern der einzelnen Abschnitte den in der landesgeschichtlichen Forschung des Bereiches bekannten Persönlichkeiten, deren Namen und Rang von vorneherein für eine zuverlässige und dem Sinn des Werkes entsprechende Bearbeitung völlige Gewähr bieten. Die für das Thema fast unüberschbare Materialfülle ist in guter Auswahl gegeben, die Form der Behandlung sehr anziehend. Besondere Sorgfalt ist auf die Angabe der einschlägigen Literatur gelegt. Ein besonderer Vorzug des Werkes ist die überaus reiche und nach Auswahl und Wiedergabe hervorragende Bebilderung. Sehr wertvoll sind die zahlreichen Kartenbeispiele mit ihrer sauberen und klaren Zeichnung, die alles Überflüssige vermeidet und nichts Wesentliches vergißt. Daß bei so vielen Mitarbeitern gelegentliche Überschneidungen und Wiederholungen vorkommen, ist unvermeidbar. Anderseits hat das Werk gerade durch die Vielzahl der Beteiligten etwas von der Vielgestalt und Eigenart dieses merkwürdigen politischen Gebildes mitbekommen. Unter den Wünschen, welche offen bleiben, wäre eine Erweiterung des Abschnittes über die südwestdeutsche Kunst im ersten Abschnitt zu erwähnen. Sehr wünschenswert wäre auch ein Orts- und Sachregister gewesen.

Der Verlag hat den beiden Bänden eine ihrem inneren Wert entsprechende gediegene äußere Ausstattung gegeben. Es ist zu hoffen, daß es nicht nur in den wissenschaftlichen Bibliotheken, sondern auch in möglichst vielen Schul- und öffentlichen Büchereien seinen angemessenen Platz findet.

Willy Baur

*Luise Kornmann, Leben und Wirken von Gustaf Britsch, Aloys Henn Verlag, Ratingen.* – Die Impulse, die der Kunsterziehung unserer Zeit und darüber hinaus der erkenntnistheoretischen Analyse bildkünstlerischer Phänomene überhaupt durch die denkerische Leistung des Schwaben Gustaf Britsch zuteil geworden sind, erhalten leider nicht die Beachtung, die sie im Grunde verdienen. Verschiedene Ursachen mögen hierzu beigetragen haben. Einmal, daß Britsch, der in der Vollkraft seines Wirkens im Alter von erst 44 Jahren hinweggerafft wurde, nicht dazu gekommen war, die Resultate seiner Forschung, deren letzte Ergebnisse sich zudem erst in Umrissen abzeichneten, zusammenhängend zu formulieren. Obschon sich Männer wie Wölfflin, Cornelius, v. Astor warm für ihn einsetzten, ging die Fachwissenschaft an dem Außenseiter, der noch dazu keine Promotion nachweisen konnte, kühl vorüber. Sodann fielen in der Lehrerschaft seine Gedanken wohl auf fruchtbaren Boden, stießen aber auf entschiedene Ablehnung, wozu der registrierende und zu sehr vereinfachende Überleifer mancher Anhänger ungewollt und nicht unerheblich beitrug. Man sprach geradezu von einem „System Britsch“ oder einer „Methode Britsch“, obwohl ihm nichts ferner gelegen hätte, als schöpferisches Tun auf solche Weise einzuengen. „Ich hoffe, aus meiner Theorie alle dogmatischen Bestandteile ausmerzen zu können“, schrieb er in seinen Aufzeichnungen zur „Systematik“. Gleichgültigkeit und mangelndes Verständnis sind bis heute die schmerzliche Ursache des Schweigens um die Forschung des Mannes geblieben, dem Lebenstragik die Reifung zur vollen Fülle versagte. Aber selbst in der aphoristischen Formulierung spüren wir noch die Klaue des Löwen. Daß die „Natur“ nicht Abbild, sondern

Realismus eines Vorstellungszusammenhangs sei, daß der Sinn bildnerischen Schaffens in der Verwirklichung visuell geistiger Zusammenhänge der schöpferischen Vorstellung liege, daß die „logische Entfaltung“ sich in der Erkenntnis des Gesetzes vom Wachstum dieser Zusammenhänge manifestiere – das sind u. a. Punkte, die Britsch noch klarer hervorgehoben hat, als dies vor ihm Fiedler, Hildebrandt und Cornelius taten. Man muß es deshalb begrüßen, daß Luise Kornmann, Witwe von Gustaf Britsch aufs engste mit seinem Werk verbunden, in dieser kleinen Schrift es unternahm, auf Leben, Wirken und Werk des verstorbenen Denkers einzugehen. Ihre leichtfaßlichen Darlegungen behandeln die wesentlichen Zusammenhänge, ohne bei aller Sachlichkeit, der verständlichen wärmeren, persönlichen Färbung zu entbehren. Wir erfahren von der strengen Jugend, der Bedrängnis der Studienjahre, den ersten opfervollen und doch glücklich-erfolgreichen Jahren des Wirkens in Florenz und München, den Kriegsjahren 1914–18 und der Starnberger Zeit, die mit der Gründung des heute von Luise und Egon Kornmann geleiteten, „Gustaf-Britsch-Instituts“ ihren Höhepunkt erlebte. Die Zitierung zahlreicher persönlicher Briefe und Dokumente machen die inneren und äußeren Zusammenhänge noch verständlicher. So ist dies Büchlein recht dazu angetan, auf seine besondere schlichte Weise näher mit diesem lauteren und vornehmen Menschen bekanntzumachen, der nunmehr am 11. August 80 Jahre alt geworden wäre. Nicht treffender und zugleich trefflicher hätte man diesen sensiblen Schwaben würdigen können, als dies durch die Inschrift auf seinem Grab in Stuttgart geschieht: „Novum artis organum“!

Th. Helmerich

*Friedrich Kiefer, Naturkunde des Bodensees.* Jan Thorbecke Verlag, Lindau und Konstanz. 18.— DM. — Die als erster Band einer geplanten „Bodensee-Bibliothek“ erschienene „Naturkunde des Bodensees“ gibt ein erschöpfendes Bild der natürlichen Verhältnisse des „Schwäbischen Meeres“, seines Wasserraums und seines landschaftlichen Raums einschließlich der Uferzonen und der angrenzenden Naturschutzgebiete. Aus den verschiedensten Richtungen – erdgeschichtlich, klimatologisch, landschaftlich, zoologisch, botanisch – wird in prägnant geschriebenen Kleinkapiteln die Vielfalt der Einzelerscheinungen zur vertrauten Einheit des heutigen Sees zusammengesehen. Neueste Forschungsergebnisse sind berücksichtigt, so daß auch der Fachmann Gewinn von dem Buch haben wird; dem Wirtschaftlichen, vor allem der Fischerei, ist ein gebührender Raum zugestanden. Die Inhalte vieler Abschnitte, z. B. die Kleinlebewesen der verschiedenen Tiefenzenen des Sees, die besonderen Verhaltensweisen der einzelnen Fischarten, werden den meisten Lesern durchaus neu sein. Es handelt sich um recht reizvolle Fragen, so ist das bei aller Wissenschaftlichkeit lebendig und anregend geschriebene Buch geradezu geeignet, über den besonderen Fall Bodensee hinaus in die moderne Gewässerkunde einzuführen. Die Ausstattung entspricht sachlich und gütigemäßig dem Inhalt; die Kunstdrucktafeln, Fotos, Zeichnungen, Tabellen sind vorzüglich.

Otto Linck

*Alfred Weitnauer, Auch Schwaben sind Menschen,* mit Zeichnungen im Text von H. Schubert, Verlag für Heimatpflege Kempten 1959. Preis: DM 4.80. — Die Schwaben haben, als sie anfingen, über sich nachzudenken – es ist noch nicht allzulange her – manche Rechtfertigung ihres Daseins ans Licht gebracht. Sie scheinen irgendwie das Gefühl zu haben, daß dies notwendig sei, nicht weil

man sie angegriffen hätte oder angriffe – deshalb wäre es nicht „der Mühe wert“ –, sondern weil sie sich in einer dauernden inneren Selbstauseinandersetzung befinden. Keiner hat das dialektische Zerwürfnis, in dem der Schwabe mit sich selbst lebt, gründlicher behandelt als Theodor Haering in seinem „Schwaben-Spiegel“, keiner aber hat die daraus sich ergebenden kleinen und großen „Schwabenstreiche“ verständnis- und liebevoller, alles in allem: humorvoller, erzählt als Alfred Weitnauer. Hier lacht und lächelt ein Stamm über sich selbst – und erfährt darin eine befreiende Erhebung, wie sie eben nur solches Belachen und Belächeln mit sich bringen kann: als ein Stück ganz und gar unverbitterter, überlegener Selbsterkenntnis. Also keine Selbstironie, sondern goldechter „Humor“, dessen Kraft an der Tiefe des „trotzdem“ gemessen werden kann; voll Einsicht in die geheime Gegensätzlichkeit des groben und zarten, feigen und mutigen, tölpelhaften und knitzen, dummen und gescheiten schwäbischen Menschen im Gesamtbereich von bayrisch Schwaben, Württemberg, Baden, dem Elsaß und der Schweiz.

A. Schahl

*Otto Ehrhart, Der Jagdherr von Waldpeuren,* 220 Seiten, DM 8.50. Maximilian Dietrich Verlag, Memmingen. — Der Naturdichter Otto Ehrhart wäre im Oktober 1958 65 Jahre alt geworden, wenn er nicht 1945 im Osten verschollen wäre. Der Maximilian Dietrich Verlag in Memmingen hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Herausgabe eines Gesamtwerkes das Andenken des Dichters zu wahren. In dem vorliegenden Band geht es nicht allein um das Schicksal von Menschen, sondern auch um die Landschaft, um ein Waldtal im Alpenvorland, das selbst Gestalt gewinnt. Bauern und Jäger, Holzfäller und Wilderer, der Jagdpächter und seine treue Magd sind hineingestellt in die Natur und durch sie geprägt – ein Landschaftsroman, an dem Jäger und Naturfreunde ihre Freude haben werden.

O. Rühle

*Großmutter erzählt, Volkssagen aus dem Kreis Ludwigsburg,* gesammelt von Theodor Bolay, mit Zeichnungen von H. Hornich und einem Vorwort von Dr. Fr. Konzelmann. Verlag Eduard Krug, Bietigheim, 1957. Preis: DM 4.—. Was dem Volk wert war, behalten zu werden, Erinnerungen an Naturmächte in Wind, Wald, Wasser, Erde und Feuer, an geschichtliche Ereignisse, an wichtige Gegenstände, nicht zuletzt auch das Lachen über sich selbst und das sich Necken: all dies lebt in der Sage weiter. So umwittert die Sage das Geheimnis der Herkunft: Großmutter erzählt. Ein guter Titel für den trefflichen Inhalt, den Theodor Bolay gewissenhaft – unter genauen Quellenangaben – zusammengestellt hat. Wir wünschen das preiswerte Werk in die Bücherei aller Volks- und Heimatfreunde.

A. Schahl

*Südtirol in Wort und Bild,* Zeitschrift, herausgegeben vom Kulturwerk für Südtirol e. V., München, erscheint viertjährlich, Preis pro Heft 2.75 DM. — Die reich und gut bebilderten Hefte beschwören Herkunft und künftiges Geschick von Südtirol, stellen dar und mahnen, hegen und schützen. Wer sich ein umfassendes Bild von Südtirol machen will, seiner zwischen Subtropischem und Alpinem ausgespannten Natur, der Kraft seines Bauern- tums, seinem Reichtum an Geschichtsdenkmälern und Kunstwerken, aber auch von der Gefährdung seiner deutschen Kultur durch ein in den Fußstapfen des Faschismus marschierendes italienisches Regime: dem seien diese Blätter als beredter Zeuge dessen, was in Südtirol geschah und geschieht, ans Herz gelegt.

A. Schahl